

DAS POLITISCHE BUCH

Muhammads Erben

Lerch plädiert für eine differenziertere Sicht des Islam

Von Ludwig Watzal

Unterscheidung der Geister tut not, wenn es um den sogenannten islamischen Fundamentalismus geht. Denn wer alle Übel dieser Welt dem „Islamismus“ anlastet, stellt nicht die Frage nach dem eigenen Beitrag des Westens beim Entstehen dieses „Oberflächenphänomens“, wie Wolfgang Günther Lerch es nennt. Der Autor, FAZ-Redakteur, gehört zu den renommiertesten Islamkennern in Deutschland. Die auf 200 Seiten ausgebreiteten Fakten über die Ursprünge und Geschichte des Islam, dessen Philosophie und Rechtssystem informieren den Leser in verständlicher Sprache besser als manche wissenschaftliche Darstellung.

Lerch zeigt, daß der Islam keine „Wüstenreligion“ ist, die für die „moderne Zivilisation nicht geeignet“ sei, sondern eine Weltreligion, in deren Mittelpunkt Gott, nicht der Prophet Muhammad steht. Seine Fallstudien über die Türkei und den Iran lassen beide Länder in einem differenzierten Licht erscheinen. So existierten in der Türkei nebeneinander ein „kemalistisch reformierter Islam“, ein sunnitischer wie auch ein alevitischer Volksislam. Für den mehrheitlich schiitischen Iran prophezeit Lerch eine zweite „großzügige Öffnung“ nach innen und außen. Trotz der grandiosen Wahlsiege Präsident Khatamis könne von grundsätzlichen Veränderungen nicht die Rede sein. Es handle sich nur um erste Anzeichen dafür, daß das Regime toleranter und konzilianter geworden sei. Lerch bemüht sich um ein ausgewogenes Urteil. Samuel Huntingtons „Kampf der Kulturen“ widmet er ein eigenes Kapitel, verwirft dessen Thesen nicht in Bausch und Bogen, sondern kritisiert ihn nur wegen seines eindimensionalen Islamverständnisses. Die USA, so Lerch, gingen mit der „orientalischen Frage“ immer noch dilettantisch

um. Die Europäer zeigten zwar guten Willen, ihnen fehle aber die tiefere Einsicht in die Kultur des Orients. Der Westen müsse mit der islamischen Welt ins Reine kommen und seine Beziehungen widerspruchsfrei gestalten. Wenn Israel etwa das Völkerrecht mißachte, besetztes Land annektiere, den Atomwaffensperrvertrag nicht unterzeichne und dies von den USA mit dem israelischen Sicherheitsinteresse rechtfertigt werde, verlangten die arabischen Staaten zu Recht, mit der gleichen Elle gemessen zu werden. Zwar will der Autor kein „Feindbild Israel“ aufbauen, meint aber, daß ein umfassender und friedlicher Ausgleich zwischen Israelis und Arabern nur auf der Grundlage von Gleichbehandlung möglich sein wird.

Richtig zur Sache geht Lerch im ersten und letzten Kapitel seines Buches. Hier zeigt er Sympathie für die Prinzipientreue des Islam: „Während das christliche Abendland schon lange abgedankt hat und nur noch in Anführungszeichen und mit verschämter Attitüde hier und da einmal Erwähnung findet, beharren die Muslime auf der Islamität ihrer Kultur“. Möge nach Meinung der Europäer im Orient auch vieles heruntergekommen sein: „Gott hält dort noch seine Stellung, im Guten wie im Bösen. Dies ist die eigentliche Herausforderung des Westens“. Lerch rundet sein Buch mit einer kommentierten Auswahlbibliographie ab, der man islamkritischere Titel gewünscht hätte. Das Buch trägt zur Entdämonisierung des Islam und seiner fundamentalistischen Variante bei. Demnach wäre dem Westen mehr Gelassenheit und Verständnis für die islamische Welt zu empfehlen.

Wolfgang Günther Lerch: *Muhammads Erben. Die unbekannt Vielfalt des Islam.* Patmos Verlag, Düsseldorf 1999, 200 Seiten, 39,80 Mark